

Moralisches Recht auf Bildung

Stefan Niedermeier spricht beim Historischen Club über „Lehren und Lernen im verdammten Jahrhundert“. Der Schulleiter blickt auf 100 Jahre Gymnasium Marktredwitz zurück.

Von Uschi Geiger

Marktredwitz – Er habe sich in Archiven vergraben und in Akten gestöbert, sagt Oberstudiendirektor Stefan Niedermeier, der im Historischen Club die Geschichte „seiner“ Schule, des Otto-Hahn-Gymnasiums Marktredwitz, vorstellte. Herausgekommen ist ein informativer und unterhaltsamer Abend, den nicht nur das Stammpublikum, sondern auch Lehrkräfte und vor allem ehemalige Schüler gespannt verfolgten.

„Lehren und Lernen im verdammten Jahrhundert“ hat der Historiker Niedermeier seinen Vortrag untertitelt und darauf den Schwerpunkt gelegt: Wie die Realschule Marktredwitz in der Weimarer Republik gegründet wird, wie es der zur „Oberrealschule“ erweiterten Einrichtung im Dritten Reich geht und wie sie bis 1950 mit diesem Erbe fertig wird.

„Ein moralisches Anrecht“ habe Marktredwitz auf eine höhere Bildungsanstalt, ohne die es „keinen Fortschritt“ gebe, das fordern 1919 die Stadtverwaltung und vor allem die Industrie, die sich in einem Schreiben an das Ministerium sogar verpflichtet, 50 Prozent der anfallenden Kosten zu übernehmen. Seitenhiebe gegen die Nachbarstadt Wunsiedel fehlen nicht: Wunsiedel sei kleiner und besitze eine Realschule und eine Lateinschule (wobei es letztere gerne behalten dürfe), ein unhaltbarer Zustand. Angesichts vehementer Forderungen der „pressure groups“, wie Niedermeier es nennt,

sei dem Ministerium nichts anderes übriggeblieben, als die Schule zu genehmigen, zumal eine Stiftung als zusätzliche finanzielle Grundlage vorhanden ist. Da hilft es nicht, dass der Wunsiedler Bürgermeister umgehend zurückgiftet: Es dürfe kein „Präzedenzfall“ Marktredwitz geschaffen werden, das als „graue Industriestadt“ für eine höhere Schule völlig ungeeignet sei und überhaupt seine bessere Verkehrsanbindung hier schamlos ausnutze.

Als „Zugeständnis an die Zeit“ werden bereits für das erste Schuljahr



„1919 nennt der Wunsiedler Bürgermeister die ‚graue Industriestadt‘ Marktredwitz für eine höhere Schule völlig ungeeignet.“

OHG-Leiter
Stefan Niedermeier

1919/20 der „vierklassigen Privatrealschule“ Mädchen zugelassen, die allerdings getrennt von den Jungen und mit einem eigenen Fächerkanon unterrichtet werden sollen. 88 Schülerinnen und Schüler zählt der allererste Jahrgang, der in verschiedenen Gebäuden und einem Schulpavillon unterrichtet wird. 1922/23 sind es schon 300, was den Bau eines eige-

nen Schulhauses mit 15 Klassenräumen zur Folge hat. 1925 wird die Schule schließlich verstaatlicht.

Bereits in den 20er-Jahren, zitiert Niedermeier die Quellen, sei eine wachsende deutschnationale Gesinnung zu erkennen: Fußball (weil englischen Ursprungs) ist verboten; gespielt wird „Deutschball“ (eine Art Schlagballspiel). Man sieht es als „vaterländische Pflicht“ an, die weggefallene militärische Ausbildung des Kaiserreichs durch entsprechende schulische Angebote zu ersetzen. Trotz der schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse bemühen sich die Lehrkräfte sehr, ihren Schützlingen mit Ausflügen und Sportveranstaltungen eine unbeschwerte Schulzeit zu ermöglichen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird Dr. Christian Ponader die Schulleitung übertragen, einem „strammen Nazi“. In seiner Ägide wird erstmals die Rubrik „nicht-arisch“ eingeführt, was an der Marktredwitzer Realschule eine einzelne Schülerin betrifft.

Die schulische Bildung selbst ist vor allem in den letzten Kriegsjahren nur noch zweitrangig: Zu oft wechseln die zum Teil unfähigen Lehrer, werden Schüler in sogenannte Wehrtüchtigungslager oder als Flakhelfer in den sicheren Tod geschickt. Ponader spricht 1944 von der „positiven“ Bilanz von vier Lehrern und 16 Schülern, die „den Heldentod gestorben“ seien. Was ihn während seines Entnazifizierungsverfahrens nach dem Krieg jedoch nicht daran hindert, sich selbst als „Widerstandskämpfer“ darzustellen.

Für die folgenden Jahrzehnte gibt Niedermeier einen Überblick über die wichtigsten Stationen der Schule: Mit rasch steigenden Schülerzahlen geht es wieder aufwärts; so werden 1947 für die „Oberrealschule mit Gymnasium“ ein naturwissenschaftlicher und ein sprachlicher Zweig eingerichtet; nach weiteren Änderungen wird die Schule 1950 in „Oberrealschule mit Realgymnasium

Marktredwitz“ umbenannt. Unter Oberstudiendirektor Albin Sauer wird 1963 ein kompletter Neubau vollendet und eingeweiht. Die nüchterne Architektur, vor allem die Aula mit ihrem Shed-Dach, wird als eine Hommage an die Industrie gesehen, in der die Absolventen der Schule einst tätig werden sollen.

Der Name „Otto-Hahn-Gymnasium“ (OHG) wird der Schule 1969 zum 50. Bestehen verliehen und steht zu jener Zeit für „Weltaufgeschlossenheit und Wirklichkeitsnähe“. (Otto Hahn, der „Vater der Kernchemie“, erhielt 1945 für den radiochemischen Nachweis der Kernspaltung des Urans und des Thoriums den Nobelpreis für Chemie.) Damals, erklärte Niedermeier, sei der Glaube an die Atomkraft noch ungebrochen gewesen.

Schon bald wird auch der Neubau zu klein, und als Anfang der 70er-Jahre die geburtenstarken Jahrgänge ins Gymnasium drängen, verzeichnet man „zehn Prozent mehr Schüler und elf Prozent weniger Lehrer“, sodass neben dem Kampf gegen den Lehrermangel immer wieder bauliche Erweiterungen anstehen.

Heute sieht Stefan Niedermeier demokratische Bildung und Erziehung im Sinne der Völkerversöhnung als Hauptaufgaben der Schule, wozu Partnerschaften mit einer französischen, italienischen und tschechischen Schule seit vielen Jahren beitragen. Auch im gemeinsamen Ringen um Nachhaltigkeit und ökologisches Bewusstsein stehe das Gymnasium in der Pflicht.

Peter Seißer spricht

Der Historische Club und seine Verantwortlichen Bernhard Leutheuber, Hermann Meier und Friedrich Haubner laden vor der Sommerpause noch einmal ins Hotel „Meister Bär“ ein: Am Dienstag, 2. Juli, referiert um 19.30 Uhr Dr. Peter Seißer zum Thema „Reformation und Gegenreformation im Fichtelgebirge“.